

Plum, Maria



*geb. 15. Februar 1894 in Berlin, gest. 6. Juli 1962 im Schwarzwald,
Rechtsanwältin, erste Rechtsanwältin mit eigener Kanzlei in
Freiburg, Dr. rer. pol.*

Maria Plum wurde am 15. Februar 1894 in Berlin geboren. Ihr Vater war der Besitzer einer chemischen Fabrik. Nach dem Besuch eines Lyzeums wurde sie zur Verbesserung ihrer Französischkenntnisse für ein Jahr in eine katholische Pension in La Hulpe in Belgien geschickt. Nachdem sie nach Berlin zurückgekehrt war, besuchte sie für ein Jahr die Handelsschule der Korporation der Kaufmannschaft zu Berlin, um eine kaufmännische Ausbildung zu erlangen. Da der Vater seit 1913 erkrankt war, trat seine Tochter nach Abschluss ihrer Ausbildung helfend in den väterlichen Betrieb ein. Noch nicht ganz 20 Jahre alt, übernahm sie bereits die Leitung der Fabrik. Als der Vater im Jahr 1918 starb, wurde das Unternehmen verkauft und Plum war frei, ihre eigenen Lebensentscheidungen zu treffen.

Sie begann im Wintersemester 1918/19 an der Handelshochschule in Berlin Wirtschaftswissenschaften zu studieren und bereitete sich daneben auf das externe Abitur vor, das sie für ein Studium brauchte. Das Abitur bestand sie schließlich in Frankfurt am Main.

Dort schrieb sie sich anschließend für zwei Semester an der Juristischen Fakultät ein. Zum Wintersemester 1920/21 wechselte sie an die Universität Berlin und zum folgenden Wintersemester nach Freiburg. Dort wurde sie Ende des Sommersemesters 1923 mit einer Arbeit über „Die staatssozialistische Idee in der neueren Sozialdemokratie“ magna cum laude zum Dr. rer. pol. promoviert. Auf Anregung einiger juristischer Professoren legte Plum nach zwei weiteren Studiensemestern in Jura im Sommer 1924 das Referendarexamen ab. Plum begann neben der Referendarausbildung in der Kanzlei des Rechtsanwalts Moritz Sinauer, des Vaters von → Erika Sinauer, zu arbeiten und legte schon Ende 1927 als Beste des Jahrgangs das Assessorexamen ab.

Mit einem Darlehen eröffnete sie Anfang 1928 als erste Frau in Freiburg ihre eigene Kanzlei. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit lag in der juristischen und wirtschaftlichen Beratung mittelständischer Unternehmen ohne eine eigene Rechtsabteilung. Anfang der 1930er Jahre erwarb Plum zusätzlich den Titel einer Fachanwältin für Steuerrecht. Bei dieser Arbeit konnte sie ein Haus in der Schreiberstraße 10 in Freiburg erwerben, in der die Kanzlei bis heute sitzt (mittlerweile unter dem Namen Dr. Fettweis und Sozien).

In der nationalsozialistischen Ära behielt Plum ihre Zulassung. Sie trat 1938 dem NS-Rechtswahrerbund bei. Von ihr ist jedoch bekannt, dass sie sehr viele Freiburger Jüdinnen und Juden, denen die Auswanderung gelang, in ihren Auswanderungs- und Transferierungsangelegenheiten beraten und vertreten hat. Solange es ihr noch möglich war, beriet sie in Deutschland gebliebene jüdische Bürger*innen, zwischen 1933 und Kriegsende zum Teil auch geheim und bei Treffen im Ausland. 1933 und 1934 beschäftigte sie in der Kanzlei zwei jüdische Referendare. Plum richtete 1934 für aus den Seminaren ausgeschlossene Studentinnen in ihrer Kanzlei Privatkurse aus, um ihnen den examensrelevanten Stoff zu vermitteln. Wegen ihres Verhaltens war sie massivem Druck ausgesetzt. Im Sommer 1933 wurde sie von einem Kollegen wegen politischer Äußerungen bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Danach erfolgten wiederholt Anfragen von Parteistellen über ihre politische Zuverlässigkeit.

Nach dem Krieg stellte Plum die nunmehr endlich zugelassene Rechtsanwältin → Karola Fettweis und später auch → Tula Huber-Simons ein. In der streng organisierten Kanzlei verlangte Plum sorgfältigste und korrekte Arbeit, sowohl von den Rechtsanwältinnen als auch von den Auszubildenden und Angestellten. Kein Brief oder Schriftsatz verließ das Büro ohne die Kontrolle durch Plum. Ihre juristischen Mitarbeitenden waren aufgefordert, immer über die aktuelle Rechtsprechung und Neuerscheinungen in der Wissenschaft informiert zu sein. Die andere Seite ihres Verhaltens kennzeichnete Interesse und Verständnis für die privaten Sorgen und Nöte ihrer Mitarbeitenden.

Ihre Rolle als Ausbilderin nahm Plum sehr ernst. Als Gegenleistung erwartete sie jedoch gute Prüfungsleistungen. Den Referendar*innen versuchte sie nahezubringen, dass der Anwaltsberuf vor allem der Gerechtigkeit zu dienen habe. Plum selbst hatte nie ein Mandat übernommen, von dem sie nicht überzeugt war. Darüber hinaus lehnte sie auch nie ein Mandat ab, wenn sie meinte, den Mandant*innen sei Unrecht geschehen. Sie war großzügig darin, Ratenzahlung einzuräumen.

Plum setzte sie sich engagiert für die Verbesserung der Situation der Frauen im Beruf ein. Sie arbeitete gemeinsam mit → Freda Wuesthoff im Deutschen Frauenring und im Deutschen Juristinnenbund e. V. (djb) mit. Mit → Marie-Elisabeth Lüders war sie eng befreundet. Doch ihr spezielles Engagement galt den von ihr gegründeten Freiburger Akademikerinnen, einer vom Deutschen Akademikerinnenbund (DAB) weitgehend unabhängigen Vereinigung. Plum war jahrelange Vorsitzende und konnte die Mitglieder immer wieder zu interessanten Vorträgen veranlassen. Damit wollte sie vor allem die Einsicht der Frauen in ihre eigenen Fähigkeiten fördern.

1950 wurde die Rechtsanwältin in die Ständige Deputation des Deutschen Juristentags berufen. Auch für die Freiburger Universität engagierte sich Plum über Jahrzehnte. Sie beriet Hermann Staudinger bei der Gründung der Förderungsgemeinschaft des Instituts für makromolekulare Chemie und gehörte bis zu ihrem Tode dem Vorstand des Verwaltungsrats an. Außerdem war sie Mitglied des Universitätsbeirats und beriet die Universität in juristischen Fragen. 1962 wurde Plum

deshalb von der Universität Freiburg als erste Frau mit der Verleihung der Würde eines Ehrensensors der Universität geehrt.

Privat lebte sie mit Marie Luise Goppel zusammen, die seit 1931 als Bürovorsteherin in der Kanzlei tätig war. Die beiden Frauen liebten nicht nur die Musik, sondern sammelten Münzen und reisten passioniert. Plum liebte auch die deutsche Lyrik. Für die 1955 von Stefan Georges Erben, im Grunde aber eigentlich von Boehringer mit Plums Hilfe gegründete Stefan-George-Stiftung mit Sitz an der Landesbibliothek Stuttgart war sie bis zu ihrem Tod Mitglied des Stiftungsrates.

Tula Huber-Simons berichtete: „Bei aller Härte in ihren Anforderungen an die eigene Arbeit und die Arbeit anderer, bei aller Kampfbereitschaft für eine von ihr als gerecht angesehene Sache, bei aller manchmal furchterregenden Strenge, war sie von wirklicher Herzensgüte und unerschöpflicher Hilfsbereitschaft und konnte von strahlender Liebenswürdigkeit und humorvoller Fröhlichkeit sein.“

Plum war eine begeisterte Autofahrerin. Als sie am 6. Juli 1962 abends mit dem Wagen auf dem Weg zu ihrem Wochenendhaus am Titisee war, verunglückte sie tödlich.

Werke: Die staatssozialistische Idee in der neuen Sozialdemokratie, Diss. Freiburg 1923.

Literatur (Auswahl): Huber-Simons, Tula: Dr. rer. pol. Maria Plum, in: Tröndle-Weintritt, Isolde und Herkert, Petra (Hg.): „Nun gehen Sie hin und heiraten Sie!“ Die Töchter der Alma Mater im 20. Jahrhundert, Freiburg 1997, S. 44–57; Lege, Katrin: From the Archives: Maria Plum's Story as a Pioneer of Her Time, online: <https://www.boehringer-ingelheim.com/us/about-us/maria-plum-pioneer> (letzter Zugriff: 31.08.2023); Lorenz, Muriel: Dr. Maria Plum (1894–1962). Von der unerwünschten Jurastudentin zur ersten Ehrensensorin der Universität Freiburg, online: <https://frauen-und-geschichte.de/website.php?id=denktag/2201121256.html> (letzter Zugriff: 31.08.2023); Mischlich, Astrid: 85 Jahre DAB-Regionalgruppe Freiburg. Ein Streifzug durch ihre Geschichte, Freiburg 2014; Scherb, Ute: „Ich stehe in der Sonne und fühle, wie meine Flügel wachsen“. Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an der Freiburger Universität von 1900 bis in die Gegenwart, Königstein 2002.

Quellen: Interview mit Professor Ulrich Huber am 13.03.2003 in Bonn; Interviews mit Erika Schefen in Berlin, 2003/2004; Interview mit Lore Maria Peschel-Gutzeit am 07.01.2004 in Berlin; UA Fr D 0029/30-1766, D 0054/17; LA Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe, 465c Document Center; LA Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg, F 215 Bü 187; LA Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Freiburg, D 180/2 Nr. 21836, F 166/3 Nr. 482.